# Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 1108 West 7. Str.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
30 Fifth Ave. Bldg., New York
934 Arch Str., Philadelphia
604 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Entered at second-class matter March 15, 1909, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879

**Preis der Tagesblatt: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatt: Bei freier Versendung, per Jahr $1.50.**

Omaha, Nebr., 8. Sept. 1915.


## Die Chicagoer „Peace Meeting"!

Dr. H. Gerhard, Chicago.

Sie ist vorüber und gehört zu den „geweinen" Dingen. Freilich war's keine Riesen-Demonstration, wie sie angekündet war. Auch waren die „Friedensfreunde" manchmal höllisch „unfriedlich" aufgelegt, daß es fast zum Kriege unter den Friedensdelegaten kam. Aber sonst war es ganz nett.

Wenn aber der Leser der „Omaha Tribüne" mich fragt: „Was ist denn **erreicht** worden?" — dann zerbreche ich mir vergeblich meinen Schädel. Und ich weiß von vielen der Delegaten, die mir's persönlich anvertrauten, daß sie es auch nicht wissen. — Aber sonst war es ganz nett.

Das Allerdrolligste bei dieser „Peace Meeting" war aber doch, daß eine bedeutende Zahl der Delegaten, darunter eine vorwiegende Zahl von „logisch" denkenden Damen, absolut nichts von einer Entschließung betreffs **Embargo** wissen wollten. **Das sei ein „progerman movement".** Ist das nicht urdrollig? —

Man **redet** für Frieden, will aber das **einzige Mittel, das den Frieden herbeiführen kann,** nämlich das Waffenausfuhrverbot, **nicht anwenden.**

Schließlich ging's aber doch durch. Die „Chicago Tribune" klagt freilich: „Die bösen Radikalen drohten mit einem Bruch, wenn das Embargo als Forderung nicht aufgenommen worden wäre." — Diese bösen Radikalen sind natürlich die Deutschamerikaner. Diese Kerle haben nämlich die unverschämte Idee, daß das **barbarische** Deutschland gewinnen wolle über das **hochzivilisirte** England. — Als ob Deutschland nicht heute schon dick gewonnen hätte! — Wie die Berichte aus Rußland zeigen — und die aus Frankreich demnächst zeigen **werden** — nehmen ja die Deutschen den Alliirten die Waffen **rascher** weg, als die Ver. Staaten sie den Alliirten **liefern können. — Auf diese Methode wird der Friede eher kommen als durch die „Peace Meeting".** — Aber sonst war's ganz nett.

Besonders nett aber war der „Friedensmoment", als der „Friedensdelegate" Weismann aus New York eine eben erhaltene Depesche vorlas, daß die „Hesperian" von einem deutschen U-Boot torpedirt worden sei. Da riefen die „friedlich" gesonnenen Delegaten — natürlich waren es wieder die bösen Kerle vom „german descent" — ihrer friedlichen Mission gänzlich vergessend, laut „Hurrah!"

Und prompt kam die Antwort vom Balkon und sonstwo, wo die sanften Leute von „andrem" descent saßen, voll sittlicher Entrüstung: „Shame on you!" — Das Zwischenspiel hat mir viel Spaß gemacht. **Zeigte den Friedensgeist.**

Daß der „unvermeidliche" — wollte sagen „unvergleichliche" — Bryan auch dabei war und sehr friedlich redete, setzte der Friedensbewegung die Krone auf. Bryan ist für den Frieden „um jeden Preis", **aber gegen Embargo.** Drollig! —

Doch nun mal eine **ernste** Frage: Diese „Peace Meeting" hat den Friedensfreunden ein schweres Stück Geld gekostet. Rechnen wir mal ganz konservativ: 5000 Delegaten aus Nah und Fern, von New York wie von Frisco, es sollen sogar 10,000 gewesen sein, verbrauchten jeder an Reisekosten und Hotelkosten nur $50, was sehr gering ist. Das macht die stattliche Summe von einer Viertel Million Dollars. Dabei habe ich noch nicht die hiesigen Veranstaltungskosten eingerechnet. — — — —

**Was ist mit dieser Riesensumme praktisch erreicht worden?? — Nicht das Geringste! — Was hätte aber mit dieser Summe erreicht werden können, wenn sie richtig für die Embargo-Bewegung wäre angewandt worden.**

Ich habe eine ganze Anzahl Delegaten gefragt um ihre Ansicht und erhielt die betrübliche Antwort: „Ja, hätten wir das eher gewußt, wären wir daheim geblieben." — Und trotz aller Vorsicht der Veranstalter, die Sache als **nur amerikanisch** hinzustellen, schreiben die bewußten englisch-amerikanischen Zeitungen: **It was a progerman movement.** — Und ich bin in meiner Ansicht nur bestärkt worden: **Wir können nur dann etwas erreichen, wenn wir durch die Stimmkarten schwarz auf weiß den Thatsachenbeweis liefern, wo die stimmberechtigten amerikanischen Bürger stehen. Dazu brauchen wir keine Riesenversammlung und keine weltberühmten Redner. Das ist bescheidene Kleinarbeit im Stillen. Aber sie wird wirken.** Und darum, ihr Leser der „Omaha Tribüne", helft an dieser Arbeit mit, verbreitet unter allen Nachbarn die Stimmkarten, helft mit den **unwiderleglichen Beweis führen, wo die anständige Mehrheit unseres Volkes in dieser hochwichtigen Frage steht.**

## Dumm und frech!

Der New Yorker „Herald" bringt eine Depesche aus Washington, welche dahin lautet, daß, wenn die Deutschen in Ohio fortfahren, den Präsidenten zu kritisiren, so würden sie bald ohne Bier sein. Das ist sagt darüber das „Cinc. Volksblatt", ein Versuch zur Einschüchterung, ebenso dumm, wie beleidigend, da dabei der Gedanke obwaltend ist, daß man den Deutschen bloß mit Entziehung des Bieres zu drohen brauche, um ihn zu veranlassen, daß er seine Freiheit und Rechte preisgebe. Ob der Präsident auf die Deutschen schlecht zu sprechen ist, wissen wir nicht, ist auch sehr gleichgültig, denn die Deutschen sind von altersher nicht die Menschen, die vor dem Stirnrunzeln eines Staatsoberhauptes erzittern, zumal wenn sie das Recht auf ihrer Seite haben. Sie werden daher weiter für das Recht der freien Rede eintreten und gleichzeitig den Kampf gegen die Feinde der persönlichen Freiheit weiterführen. Wenn es aber wirklich die Absicht der demokratischen Parteiführer sein sollte, die Prohibition aus Groll gegen die Deutschen zu unterstützen, so sollen sie es nur versuchen. Sie haben russische Niederlagen zu gewärtigen. Wir wollen jedoch hinzufügen, daß das, was der „Herald" berichtet, von ihm erfunden ist, und daß dieses elende probritische Blatt und nicht der Präsident die Deutschen einzuschüchtern versucht. Wenn wir auch die hohe Meinung, die wir einst von Wilson hatten, bedeutend herabgestimmt haben, so glauben wir doch nicht, daß er auf das niedrige Niveau gelangt ist, auf welches der „Herald" ihn stellen will.

## Neuigkeiten aus Iowa!

**Des Moines.**

**Herr Emil Schnabel, 407 6. Ave., hat jetzt die Vertretung der Omaha Tribüne. Wir bitten die Leser, demselben Neuigkeiten aus Kirchen-Vereins- und Familienkreisen zukommen zu lassen, welche derselbe zur Veröffentlichung in der Tribüne übermitteln wird. Auch nimmt Herr Schnabel Subskriptions-Gelder in Empfang.**

Auf Veranlassung seines Bruders sowie seiner Schwester wird der 21-jährige Engländer N. Ayre als unwünschenswerther Einwanderer nach England zurückdeportiert werden. — Lord Kitchener wird ihn jedenfalls mit offenen Armen aufnehmen.

Polizeirichter Meyer sandte am Mann 35 Mann auf je 3 Tage ins Gefängniß, weil sie sich am Sonntag einen Rausch angetrunken hatten.

In die Wohnung von S. W. Miller, 3818 Cottage Grove Ave., brachen Sonntag Nacht Diebe ein, während Miller ruhig schlief, und stahlen aus seiner neben dem Bett liegenden Hose $25.

Einbrecher raubten Sonntag Nacht aus der Wohnung von J. B. Gray, 1116 Ost Vine Str., Silberwaaren in beträchtlichem Werthe.

Der Arbeitertag wurde hier in festlicher Weise begangen. Die Vormittags-Parade machte einen sehr guten Eindruck.

Edgar Poe, Wagon-Inspektor der Rock Island Bahn, wurde am Sonntag von einem Güterwaggon überfahren. Der erst 34 Jahre alte Verunglückte erlag kurz darauf im Mercy Hospital seinen Verletzungen.

**Deutsch-Amerikanischer Volksfest in Sterling, Neb.**

Am 2. September, dem Arbeitstage, feierte der deutsche Gesangverein von Sterling, Neb., sein erstes Volksfest. Der Wettergott spielte hell als ein Freund der Deutschen und lachender Sonnenschein lag über der schön geschmückten Stadt. Schon früh erschienen die auswärtigen Vereine mit Festen, welches bald nach 9 Uhr seinen Anfang nahm. Die Stadtkapelle stellte ihre Weisen vielen, und bald war alles in der richtigen Stimmung, um sich an den vorgeführten Schaustellungen zu ergötzen. Nach dem Mittagessen bewegte sich der Paradezug, an der Spitze Herrn Bäckermeister Herm. Steinkühler's schön geschmücktes Automobil mit dem Stadtrath, dann die Beamten des Vereins, die Festredner und andere Gäste. Nun folgte Onkel Sam mit einer Schar amerikanischer Soldaten und dann Kaiser Wilhelm mit deutschen Truppen aller Gattungen zu Pferde. Die Vereine bildeten mit ihren Fahnen den Beschluß der wirklich ausgezeichneten Parade. Zwei Kapellen lieferten die Musik.

Anstelle des anderweitig abgehaltenen Festredners Dr. Hermann Gerhard hielten die Herren A. Modr von Fremont und John H. Maher, sowie Oberrichter Morrissey Ansprachen, die sämmtlich sehr beifällig aufgenommen wurden. Daran reihten sich Ballspiel und Belustigungen. Abends fand großes Konzert und ein Feuerwerk statt, bei welchem unser guter Freund John H. Maher eine wunderbar durchgeführte Rede hielt, die rechte Begeisterung loslöste. Später setzte man sich zum Festessen, dem jeder alle gebührende Ehre angedeihen ließ, und wobei auch ein guter Trunk zu seiner Geltung kam.

Das Fest war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg, und Allen, die dazu beigetragen haben, gebührt der Dank der Festtheilnehmer. Jedenfalls kann man sich darauf gefaßt machen, daß nach diesem ersten Versuch das nächste deutsche Fest in Sterling noch glänzender ausfallen wird.

Mit deutschem Gruß vom Verein
Hermann Steinkuhler, Sekr.

## Kleine Lokalnachrichten.

— Der Farmer N. A. Byington von Phelps, Wis., wurde, als er Dienstag Abend in Omaha eintraf, mit zwei sehr netten Herren bekannt, die ihn schließlich zu einem kleinen Spiel veranlaßten und ihn dabei um $400 prellten. Als einer der Bauernfänger wurde James J. Smith aus Memphis, Tenn., verhaftet.

— An dem Bahnübergang 58. u. Center Str. fuhr am Dienstag Nachmittag eine Lokomotive in ein Automobil hinein. Der 74-jährige Isaac T. Badsall von Magnolia, Ia., trug mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen davon, während sein Gattin und J. L. Lenz aus Magnolia leichter verletzt wurden.

— **Frische Nordseekrabben und Froschschenkel jeden Tag bim „Korl".**

— Der Stadtrath beschloß, die Reparaturen am Dache des Stadthauses nicht vor Januar nächsten Jahres vornehmen zu lassen.

— Das Haus von Seb. Pifel, 822 Pierce Str., wurde am Dienstag durch Feuer erheblich beschädigt.

— Chas. Peterson und Dan. McHenry, welche von den Behörden in Maryville, Mo., wegen Checkfälschung verfolgt werden, wurden am Dienstag Abend auf dem Union-Bahnhof verhaftet.

— Der junge Rechtsanwalt Howard F. Smith, Sohn des Bundesrichters Walter F. Smith, welcher gestern, wie wir berichteten, mit einer Schußwunde in der Stirn todt aufgefunden wurde, wurde anscheinend von einer selbstlosgehenden Kugel seines Revolvers getroffen, als er diesen reinigte, in der Meinung, daß er nicht geladen sei.

**Blitzschlag verursacht Feuer.**

In das Haus von H. Rosenbaum, 1516 Martha Str., schlug Dienstag Nacht während des Gewitters der Blitz ein und setzte es in Brand. Herr und Frau Rosenbaum retteten sich mit ihren drei kleinen Kindern in ihren Nachtkleidern aus dem Hause. Das Feuer richtete einen Schaden von $1,000 an, welcher durch Versicherung gedeckt ist.

Cholera auf deutschen Schiffen i
Hoboken? — Die richtige Diagno
dürfte wohl Gurkensalat, Buttermil
und Ice Cream sein. Und das
nicht ansteckend.

Und die Lausoleen werden Ueb
zeit arbeiten müssen.

Der 20 Jahre alte Jitney-Ber
Ray Maxwell wurde am Mon
wegen Einbruch-Diebstahls verha

Infolge Versagens der Steuer
überschlug sich Sonntag Ecke Si
6. und Jackson Str. ein Jitney
wobei die vier Insassen Verletzu
erhielten.

## Das große Ereignis.

Von Eugen Simon.

Fräulein Philippine Dietersdörffer hielt es für ihre Pflicht, in Abhaltung eines Besuch in der Familie ihres einzigen Bruders zu machen, plötzlich hieß „einzige Familienverbindung" aufrecht zu erhalten ... Aber sie ärgerte sich jedesmal. Die kalten Nichten und der Neffe betrugen sich abscheulich. Die siebzehnjährige Emilie, die fünfzehnjährige Hede und der dreizehnjährige Ede waren gleichermaßen unerträglich zu ihr, benahmen sich, als sei sie, Tante Pienchen, schon in Methusalems Alter und nicht eine runde, volle, ungelenke Mittelalterjungfer.

Die Schwägerin bekam immer verzagenbleichere Wangen ob des Betragens ihrer Rangen; — und der Bruder verlas den Dieten in Tantes Abwesenheit immer wieder gehörig den Text! Denn Tante Pienchen hat erstens so lange in Putz und Weihnachten gemacht, daß sie ein hübsches Sümmchen im Sparkassenbuch hatte, zweitens aber hatte sie noch einen Lotteriegewinn gemacht; sie war wirklich „bestens situiert". Eine Erbtante! Also mußte man sich doch mit ihr gut stehen! Aber das sahen die drei nicht ein, die Emilie, die Hede und der Ede nicht ...

„Tante Pienchen! Tante Pienchen!"

„Was willst Du denn, Emilie?"

„Du hast doch noch ein weißes Stickereikleid, Tante Pienchen, mit hellblauer Schärpe?"

„Na, und?"

„Könntest Du mir das nicht geben? Du kannst es ja doch nicht mehr tragen?"

„Warum denn nicht?" Tante Pienchen setzte sich kampfgerüstet in Positur und funkelte unter gerunzelten Brauen die Nichte an. Emilie saß dünn wie eine Latte vor ihr und fahl im Gesicht wie ein Grünspänlein.

„Na — Jott" — Emilie machte eine fatale Schmollippe — „Du bist doch schon fünfundvierzig!"

„Emilie!" rief wangenrot und ermahnend Mama Dietersdörffer.

Aber Tante Pienchen nahm den Kampf schon auf. „So, meinst Du? Kieke mal an! Als ob man Weiß nicht bis in die achtziger Jahre hinein als älteste Frau tragen könnte?! Gleich nächsten Sonntag ziehe ich's an und binde statt der hellblauen der Kriegszeit wegen eine schwarze Schärpe um! Siehste!"

Emilie verstummte, Hede machte einen sperrangelweit offenen Mund. Ede aber lümmelte sich noch mehr in seinem Stuhl und sagte mit boshaftem Ernst: „Eben habe ich sieben graue Haare bei Dir gezählt, Tante Pienchen!"

„Ede!" rief jetzt ermahnend und mit schwellender Zornesader Papa Dietersdörffer.

„Ehrenzeichen! Wenn man in Ehren grau geworden ist!" rief Tante Pienchen lebhaft, und tat sehr lustig; — aber sie ärgerte sich doch. Ihr Haar war reich und dicht und glänzend kastanienbraun, wirklich schön. Nur ein boshafter Ede konnte darin sieben graue Haare entdecken ...

Aber so war das immer mit den Rangen ... Ein andermal kamen Hede und Ede — und Hede fragte: „Sag mal, Tante Pienchen, was möchtest Du zum Geburtstag wohl lieber haben, einen Pompadour, eine gestickte Taffetschürze oder einen großen weißen Spitzenkragen?"

„Einen Spitzenkragen", rief Tante Pienchen ebenso eifrig wie entsetzt, denn Schürzen waren ihr im allgemeinen — und Taffet- und Tändelschürzen im besonderen — ein Gräuel. —

Da kniff der Ede die Lippen ein und lachte dann bis in den Diskant hinauf:

„Willst de denn den Kragen auch tragen?"

Da verabreichte ihm Tante Pienchen ein paar Watschen, rechts und links, daß es nur so knallte ... Und lange war sie nicht zu ihrem Bruder gegangen. Aber nun hatte sie ein Ereignis! Und hatte sonst niemanden, darüber zu reden. Und das Ereignis drückte ihr das Herz ab! Emil Karlipp hatte geschrieben. Emil Karlipp war ein Feldgrauer und stand in Flandern seit vielen Monaten! Fräulein Philippine Dietersdörffer schickte stets und unermüdlich Liebesgaben ins Feld. Und weil das viele so taten, etwas [illegible]

Na, und wenn er mal Heimat bekommen, — aber wenn der Krieg vorbei sein sollte, dann käme er sofort zu ihr!

Tante Pienchen bekam einen Tranchard. Was sie sonst nie ist, — sie suchte die Nachbarin, Frau Krüdel, auf. Frau Krüdel lachte breit und behaglich und sagte im schönsten Vertrauen:

„Jotine, Fräulein Pienchen, sachste's schon Du wie schäumenstreichig, — wirklich, wahrhaftige Jett, warum sollte der Emil denn enttäuscht sein?"

Pienchen glühte zinnoberrot.

„Aber, Frau Krüdel, wenn da nun ein Dutzschen von neunzehn Jahren kommt?"

Frau Krüdel zuckte die Achseln. Sie nahm das Leben Kreis so, wie es kam. „No, wenn schon," meinte sie, „is alleens schon dagewesen! Denn bemuttern Sie den Emil eben richtig! Eene jute Partie macht er doch an Ihnen!"

Tante Pienchen aber schrieb sofort mit erregtem Herzen an Emil Karlipp, er solle doch bedenken, daß er ja bitter enttäuscht sein könne von ihr?! Und sie sei schon alt, sehr alt, und dick und häßlich dazu!" —

Darauf kam ein Brief voll lauter Lachen. Das glaube er nicht! Er stelle sich sein Pienchen reif und rund vor und sehr gemütlich.

Auf diesen Brief hin war Tante Pienchen in tief innerer Pein zu Dietersdörffers gelaufen.

Dort gab es lauter lange Gesichter!

Mein Himmel, wenn die Piene wirklich noch einmal heiratete, dann ginge ihnen wirklich die Erbschaft verloren!

Die lattendünne Nichte mit dem Grünspangesicht machte eine Miene, so spinös wie noch nie. Hede machte wieder ihren offen Mund. Ede quiekte vor Lachen bis in den Diskant hinauf.

„Du — Tante Pienchen — weißt de, — wenn der Karlipp Emil enttäuscht ist, — na, da schriebste einfach die Nichte, die Emilie vor. Emil und Emilie—das paßt doch!"

Wortlos erhob sich Tante Pienchen und rauschte davon.

Daheim lag ein Brief — von ihm ...

Verwundet — am linken Oberarm ... Sobald die Heilung entsprechend fortgeschritten sei, käme er nach Berlin! — Tante Pienchen fieberte, betrachtete sich vor dem Spiegel mit dem Vergrößerungsglas! Glatt war ja noch ihr rundes Gesicht! Nicht eine Runzel darin! Und frisch und rot wie ein Stettiner Apfel!

Eines Tages probierte Tante Pienchen eine hellblau seidene Bluse an, da klingelte es! Zweimal hintereinander gleich! Laut Laut! — Mit schlagenden Pulsen öffnete sie!

Etwas Graues stand vor ihr! Lang, lang und groß! Ein hagerer sehniger Mann! Ein rotblonder Schnurrbart hing ihm mit langen Enden über die Mundwinkel. Ein Arm in der Binde.

„Pienchen? rief er, „Pienchen Dietersdörffer?"

„Ja," hauchte sie ...

Da umschlang er sie ganz einfach mit dem gesunden Arm und zog sie ins Zimmer.

„Na siehste, da bin ich, Pienchen, — und so, gerade so, habe ich mir dich vorgestellt! Ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste! Neunundvreißig schon! Und ich kenne das Leben! Herr des Himmels — was hab ich mich rackern und plagen müssen! Aber nun wollen wir's uns gemütlich machen, wenn der Krieg vorbei ist, was Pienchen? Sechs Kinder hab ich aus erster Ehe! Ich bin Witwer! Was die Krabben sich schon auf Mutter Pienchen freuen, kannst Du Dir gar nicht denken!"

Ihr wirbelte der Kopf! Mutter? Sie wurde, sie war — auch Mutter gleich? Und von sechsen?

Mein Gott! — Der Emil Karlipp sprach wie ein Buch! Und so lang und groß war er! Ein Held! Ein Krieger! Sie liebte ihn! Sie wollte alles für ihn tun! Auch sechsfache liebevollste Mutter sein! —

Bei Dietersdörffers hatte es wieder einmal eine Textverlesung gegeben! Papa hatte die Zornader! Mama die roten Wangen! Die drei Rangen brachten sich wirklich noch um die Erbschaft!

Da klingelte es.

Fünf Dietersdörffers fuhren empor — — Fünf Dietersdörffers sanken starr und sprachlos und geknickt auf ihre Stühle zurück. Da trat ein langer feldgrauer Krieger
— und an seiner Seite forsch
risch im weißen Stickereikleid
schwarz-weiß-roter Schärpe —
Pienchen ...
muß Euch doch einladen
n," flötete Tante Pienchen so
würdig wie noch nie und wei-
ich an den fünf Erstarrten.
Emil besteht darauf, daß
ns morgen schon kriegstrauen
" —
Bombe schlug ein! — —
war nichts mehr zu erer-

ts Karlipps aber waren an-
gs strahlend froh dabei — bei
riegstrauung — Tanten Pien-
Ereignis!

# Um 7 Uhr
jeden Morgen
Delektiren sich tausende Leute im ganzen mittleren Westen—
An jenem "Ersparniss-Kaffee"
PAXTON'S GAS-GERÖSTETEM KAFFEE
Nur in 2-Pfd. Büchsen 60c per Büchse

Gas röstet direkt in der Flamme schnell — nicht langsam in Oefen — bewahrt Ihnen die Kraft und das delikate Aroma — das ist Ersparniß. — Auch das Kaufen in einer 2 Pfd. Büchse zu 60c — der Quantitätspreis — ist Ersparniß.

Bei Ihrem Grocer.

Paxton & Gallagher Co.
Omaha, Neb.

## Aus polnischem Volksmund.

**Nur wenige aber dafür gehaltvolle Sprichwörter.**

Polen ist das Tagesgespräch: alle Welt interessirt sich für Polen, alle Welt — nur die Russen scheinen vorübergehend jedes Interesse an dem reichen Lande verloren zu haben, scheinen nur den einen Wunsch zu haben, so rasch wie möglich aus Polen hinauszukommen. Wohin? Das wissen sie selbst nicht. Und die bitterbösen Deutschen und Oesterreicher und Ungarn erleichtern ihnen das Fortkommen durchaus nicht: einerseits sind sie zwar — sehr erfolgreich sogar — bemüht, die Russen von der Westgrenze in's Innere Polens zu treiben; andererseits jedoch — nämlich von Norden, Süden und Osten her — verlegen sie ihnen die Wege und wollen ihnen (hoffentlich ebenso erfolgreich) nicht gestatten, das polnische Gebiet zu verlassen. Die Russen können es schon gar Niemand mehr recht machen. Wenn's nicht so erfreulich wäre, daß es so ist, wie es ist, könnte man die Moskowiter gar bedauern.

Jedenfalls nehmen gegenwärtig zahllose Menschen großen Antheil an Polen, die vorher überhaupt nicht gewußt haben, daß es so etwas giebt und die noch weniger eine Ahnung hatten, wo dieses Polen liegt. Bestenfalls hatten sie von Poland im Staate Maine gehört und von den „Poles", die vielleicht der Peary oder der Toot entdeckt haben oder auch nicht.

Die Welt hat sich viel zu wenig mit Polen beschäftigt; wenn nicht gelegentlich einmal ein berühmter Klavierkünstler oder ein hervorragender Tenor aus dem Polenlande gekommen wäre, hätten die süßen candybnabbernden Matineemädchen niemals von Polen gehört. Woher auch? In der Schule haben sie davon nichts gelernt, soweit sie überhaupt in der Schule etwas gelernt haben.

Die Welt im Allgemeinen, von den ohnehin so nebensächlichen Matineemädchen ganz abgesehen, hätte sich mehr mit Polen befassen sollen, es lohnt sich wirklich der Mühe. Wieviele, die nicht zufällig in Polen geboren und erzogen sind, wissen etwas von polnischen Sprichwörtern. Es giebt deren nicht übermäßig viele — wir erwarten, daß einer unserer polnischen Leser uns eines besseren belehrt — aber diese wenigen sind dafür umso gehaltvoller. Der Werth entscheidet, nicht die Zahl ... ein Fingerhut voll Perlen ist kostbarer als ein Malter Spreu. Freuen wir uns des Wenigen:

„So Manchen hat der Triumphruf vor der Schlacht schon um den Sieg gebracht."

„Nimm dir Zeit, wenn du nicht Zeit verlieren willst: die eilige Arbeit fällt leicht aus der Hand."

„Wer keinen Feind hat, dem zeugt die Mutter einen."

„Der Regen versiegt rasch, rascher noch verweht der Thau auf den Blumen, aber am raschesten trocknen — Thränen."

„Wein schmeckt gut, thut indessen den Jungen nicht gut: weil Feuer zu Feuer kommt."

„Wie die Thräne ist wahre Liebe dem Schmerz verwandt; wie die Thräne entsteht sie im Auge und fällt in's Herz."

„Du stehst als Hüter vor fremden Feld, dieweil die Spatzen deine Kirschen stehlen."

„Mich freut der Mondschein, der in meine Stube fällt, mehr als die Sonne die deinen Palast vergoldet."

## Klassifizirte Anzeigen!

**Englischer Unterricht**—wird ertheilt. Web. 5554. O. 8.

**Fünf Dollars**—demjenigen, der einem 34 Jahre alten Mann dauernde Arbeit verschaffen kann. Offerten unter P 100 an die Omaha Tribüne. S. 11.

**Verlangt**—eine Frau für Wäsche, Bügeln und Reine-Machen. Nachzufragen 1548 N. 19. St. S. 10

**Gärtner** — 33, ledig, erstklassig in Topfpflanzen, Schnittgrün, Landschaft und Dekoration, Absolvent einer deutschen Gartenbauschule, 1½ Jahre im Lande, sucht Stellung. Offerten erbeten Adolf Gall, 1023 Mason Str., Omaha, Neb. S. 9.

**Stellegesuch.**—Frau, 50, gute Haushälterin, sucht Stelle bei kleiner Familie. Nachzufragen unter T. 100 Omaha Tribüne. S. 7.

**Verlangt**—erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lebenslies Gehalt und ein gutes Heim. 3819 Farnam Str. Tel. Harney 5978. S. 8.

**Aelterer Mann** mit Sohn sucht Haushälterin, Katholikin bevorzugt. Nachzufragen bei O. 100, Omaha Tribüne.

**Zu vermiethen** — Elegantes Frontzimmer, mit Bad, in deutscher Familie; auch mit Kost, wenn gewünscht. Frau Werner, 1020 Süd 11. Ave. S. 6.

**Zu vermiethen.**—zwei Häuser, vier Zimmer jedes, 2309 S. 30. Str. $12.00. Nachzufragen 2943 Martha Str. Tel. H. 4708. S. 13.

**Gebrauchte**—elektr. Motoren, Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 S. 13. Str. t.f.

**Busch & Borghoff,**
Tel. Douglas 3319.
Grundbesitz-, Leben-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts - Vermittelung.
**Zimmer 1, Frenzer Block.**
**Südostecke 15. und Dodge Straße, Omaha, Nebr.**

**Tanz-Akademien.**

Turpin's Tanz Akademie, 28. und Farnam.

**Laßt Eure Kissen** und Matratzen aufarbeiten durch die altbewährte Firma **Omaha Pillow Co.,** 1907 Cumings Str. Tel. Douglas 2467. t. f.

**Stadteigenthum zu verkaufen.** — ¾ Acker Land mit 5 Jahre alten Fruchtbäumen und -Sträuchern, ein Block von Straßenbahn, neues Haus, 4 Zimmer und Bad, muß sofort verkauft werden. Nachzufragen 2520 So. 9. Str. S. 8.

**Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents.**

**Billard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Gebäude. Telephon Tyler 1350.**

**Cigarren.**

Rauche Navigator 15c, zwei für 25c, Black Bear 10c, W. d. W. 5c, Hand Fabrikat. R. A. Schneider, Deutsche Cigarren-Fabrik.

**Desks, Desks, Desks, Desks, Desks —J. C. Reed, 1207 Farnam Str.**

**Dr. S. Staads, Deutscher Frauenarzt und Operatör.**
Meine mehr als 20-jährige Erfahrung hat bewiesen, daß viele Frauenleiden ohne Operation geheilt werden können, wenn rechtzeitig und richtig behandelt. 622 4. Straße (Massachusetts Geb.) Sioux City Ia.

**Geprüfte Hebamme.**
Frau A. Szigetvary, 5720 N. 16. Straße. Webster 3098. tf.

**Verlangt**—erfahrener Verkäufer, um Kaffee und andere Produkte direkt an die Farmer zu verkaufen. J. F. M. Schlüter Co., 302 11. Ave., Council Bluffs, Iowa.

**Chiropractic Spinal Adjustments. Dr. Edwards, 24. & Farnam. D.3445**